

Evangelische Religionslehre – Quali – Anforderungen

Bei der Prüfung liegen am Arbeitsplatz eine **Lutherbibel** und ein **Kirchengesangbuch** als Hilfsmittel zur Verwendung während der Prüfung.

Grundwissen

Apostolisches Glaubensbekenntnis

Ich glaube an Gott, den Vater,
den Allmächtigen,
den Schöpfer des Himmels und der Erde.

Und an Jesus Christus,
seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn,
empfangen durch den Heiligen Geist,
geboren von der Jungfrau Maria,
gelitten unter Pontius Pilatus,
gekreuzigt, gestorben und begraben,
hinabgestiegen in das Reich des Todes,
am dritten Tage auferstanden von den Toten,
aufgefahren in den Himmel;
er sitzt zur Rechten Gottes,
des allmächtigen Vaters;
von dort wird er kommen,
zu richten die Lebenden und die Toten.

Ich glaube an den Heiligen Geist,
die heilige christliche Kirche,
Gemeinschaft der Heiligen,
Vergebung der Sünden,
Auferstehung der Toten
und das ewige Leben.

Psalm 23

Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.
Er weidet mich auf einer grünen Aue und führet mich zum frischen Wasser.
Er erquicket meine Seele. Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen.
Und ob ich schon wanderte im finsternen Tal, fürchte ich kein Unglück, denn du bist bei mir.
Dein Stecken und Stab trösten mich.
Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde, du salbest mein Haupt mit Öl
und schenkst mir voll ein.
Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang und ich werde bleiben im
Hause des Herrn immerdar.

Feste des Kirchenjahres

Der 1. Advent ist der Beginn des Kirchenjahres

Advent

Advent bedeutet „Ankunft“, wir erwarten die Ankunft (= Geburt) Jesu.

Weihnachten

Wir feiern die Geburt von Jesus in der Heiligen Nacht am 24. Dezember und an den beiden Weihnachtsfeiertagen am 25. und 26. Dezember.

Palmsonntag

Mit diesem Sonntag vor Ostern beginnt die Karwoche (Trauerwoche). Der Palmsonntag erinnert an den Einzug von Jesus in Jerusalem, als die Menschen Jesus wie einen König empfangen.

Gründonnerstag

Die Bezeichnung für den Donnerstag in der Karwoche stammt nicht von der Farbe Grün, sondern von „grenen“ = weinen. Jesus hat mit seinen Jüngern das letzte Abendmahl gefeiert.

Karfreitag

Am Freitag vor Ostern erinnern wir uns an den Tag der Kreuzigung Jesu. Die Bezeichnung Karfreitag kommt von „kara“ = Klage, Trauer

Ostern

Wir feiern die Auferstehung Jesu. Ostern ist das älteste und wichtigste Fest der Christen.

Christi Himmelfahrt

40 Tage nach Ostern feiern wir die Rückkehr Jesu Christi als Sohn Gottes zu seinem Vater in den Himmel.

Pfingsten

50 Tage nach Ostern gibt der Heilige Geist (die Kraft Gottes) den Jüngern Mut, öffentlich von Jesus zu predigen. Die christliche Kirche entsteht. Die Taube ist das Symbol für den Heiligen Geist.

Umgang mit der Bibel

Wenn man sich mit der Bibel beschäftigt, muss man schnell zu den Bibelstellen gelangen können. Die Bibel ist in verschiedene Bücher, Kapitel und Verse eingeteilt. Bibelstellen können dadurch genau angegeben werden.

Zum Beispiel: **Mt 28, 19-20**

Mt Der erste Teil einer biblischen Stellenangabe besteht aus zwei bis fünf Buchstaben. Manchmal steht vor den Buchstaben noch eine Zahl. Sie bezeichnen das biblische Buch, aus dem die Stelle stammt. „Mt“ bedeutet: Evangelium des Matthäus.

Vorn in der Bibel befindet sich ein Abkürzungsverzeichnis, in dem man den Namen des biblischen Buches finden kann.

Mt 28 Die Zahl hinter den Buchstaben bezeichnet das Kapitel des Buches. Die Kapitelzahlen sind im Text groß gedruckt.

Mt 28, 19-20 Die Zahlen hinter dem Komma bezeichnen die Verse. Verse sind die Einteilungen in den Kapiteln. Meist umfassen sie einen Satz, manchmal aber auch zwei Sätze oder nur einen Satzteil. Wenn hinter dem Komma mehr als eine Zahl steht, sind mehrere Verse gemeint.

Jesus Christus – eine Herausforderung

Jesus von Nazareth ist eine Gestalt, die durch ihr Handeln und Denken beeindruckt, für viele ein Vorbild ist und die Menschen immer wieder herausfordert.

Informationen über Jesus

Verschiedene Quellen liefern uns Informationen über Jesus und seine Zeit:

Außerbiblische Schriften:

Historische Berichte oder Hinweise über Jesus finden wir bei den nichtchristlichen Geschichtsschreibern Tacitus, Plinius und Josephus. Sie bestätigen, dass Jesus gelebt hat, erwähnen kurz seinen Tod, seinen Titel „Christus“ oder die Christenbewegung an sich. Weitere Informationen über sein Leben und seine Taten liefern sie nicht.

Neues Testament der Bibel:

Ausführliche Berichte zur Lebensgeschichte Jesu Christi finden sich im Neuen Testament.

Erst nach seinem Tod wurde von den Evangelisten über sein Leben, Wirken und seine Botschaft aufgeschrieben. Als Christen waren die Evangelisten an den Worten und Taten Jesu interessiert und nicht an historischen Daten.

Die Evangelisten Matthäus, Markus, Lukas und Johannes erzählen von Jesus und seiner Botschaft, seinem Tod und der Auferstehung an Ostern. Die Apostelgeschichte berichtet von der Ausbreitung der Botschaft und der Entstehung der ersten christlichen Gemeinden.

Die 21 neutestamentlichen Briefe wurden an die ersten christlichen Gemeinden geschrieben.

Die Verfasser der neutestamentlichen Schriften waren selbst Christen und beschreiben Jesus aus ihrer Sicht. Sie waren an Jesu Worten und Taten interessiert, nicht an historischen Daten.

Forschungen der Wissenschaft:

Durch archäologische Forschungen können uns die Zeit und die Lebensumstände der Menschen zur Zeit Jesu näher gebracht werden.

Von Jesus selbst ist nichts Schriftliches überliefert.

Steckbrief Jesu:

Geburtsjahr: wahrscheinlich zwischen 7 und 4 v. Chr.

Geburtsdatum: nicht bekannt (24.12. ist frei gewählt)

Geburtsort nach der biblischen Überlieferung: Bethlehem

Eltern: Maria und Josef

Geschwister: ja (Die Evangelien nennen Brüder und Schwestern)

Wohnort: Nazareth

Religion: jüdisch

Beruf: Zimmermann (Sein Vater Josef war auch Zimmermann)

Äußeres: über sein Aussehen ist nichts bekannt

Dauer des Wirkens als Wanderprediger: zwischen ein bis drei Jahre

Tod: ca. 30 n.Chr. in Jerusalem während der Amtszeit von Pontius Pilatus, vor dem Passahfest.

Er starb am Kreuz, der üblichen römischen Art der Todesstrafe für Verbrecher.

Das Kreuz stand vor den Toren Jerusalem auf dem Hügel Golgatha

Tod und Auferstehung

Die Auferstehung Jesu lässt sich nicht historisch beweisen, findet sich aber als christliches Glaubenszeugnis in den Evangelien wieder. Die christliche Vorstellung vom Leben nach dem Tod lehnt sich an die biblische Erzählung von der Auferstehung Jesu an. Durch Jesu Auferstehung wird Leid, Tod und Vergänglichkeit überwunden. Die Auferstehung Jesu gibt somit Christen Hoffnung auf ein Weiterleben nach dem Tod.

Symbole und Bekenntnisse

Fisch

Ein frühes Glaubensbekenntnis verbirgt sich hinter dem griechischen Wort für **Fisch** = ΙΧΘΥΣ (sprich: Ichthys, griechische Worte müssen nicht gelernt werden!)

I=Jesus X=Christus Θ(Theou)=Gottes Y(Yios)=Sohn Σ(Soter)=Retter

Für die frühen Christen war der Fisch ein Geheimzeichen, das nur sie verstanden. Im griechischen Wort Fisch verbergen sich die Anfangsbuchstaben für das Wesentliche ihres Glaubens: Jesus ist der Christus, der Sohn Gottes, unser Erlöser und Retter.

INRI

Die Tafel am Kreuz Jesu gab den Hinrichtungsgrund an und trug die lateinische Inschrift INRI als Abkürzung für „Jesus Nazarenus Rex Iudaeorum“. Auf Deutsch: Jesus aus Nazareth, König der Juden.

Kreuz

Das bekannteste Erkennungszeichen für Jesus und das Christentum! Es ist das Zeichen des Todes und der Auferstehung, des Sieges über den Tod.

Titel für Jesus

Menschen geben Jesus verschiedene Namen, um auszudrücken, was er ihnen bedeutet:

Rabbi: bedeutet „Lehrer“, ein Titel für Menschen, die sich gut in der Bibel auskannten und nach den jüdischen Vorschriften lebten.

Herr (griech. Kyrios): wurde für Herrscher und Könige verwendet. „Herr“ war in der damaligen Welt auch der Titel, der dem römischen Kaiser als dem Herrn der Welt zustand. Wenn Christen Jesus Herr/ Kyrios nennen, dann bekennen sie: Nicht der Kaiser, sondern Christus ist für sie maßgebend.

Messias/Christus: Messias ist die hebräische, Christus ist die griechische Bezeichnung für den Titel „Gesalbter“.

Ursprünglich war es eine Bezeichnung für Könige. Könige wurden in Israel durch Salbung ins Amt eingesetzt als Zeichen, dass sie im Auftrag Gottes handeln. Die Juden erwarteten den Messias als König, der Frieden und Gerechtigkeit, Freiheit von Unterdrückern (z.B. den Römern) bringt und Wohlstand für das Volk.

Menschensohn: So wird im Alten Testament der Erlöser und Richter benannt, der am Ende der Welt von Gott gesandt wird. Im Neuen Testament bezeichnet sich Jesus selbst damit.

Sohn Gottes: Der Titel zeigt eine enge Verbindung zwischen Gott und Jesus. Der Sohn ist im Orient Stellvertreter des Vaters. „Wer den Sohn sieht, sieht auch den Vater“: In allem was Jesus sagt oder tut, erleben wir Gott.

Jesus fordert die Menschen heraus

Jesus handelt oftmals anders als von den Menschen seiner Zeit erwartet wurde. Vor allem sein Umgang mit Frauen, Kindern und den Außenseitern der damaligen Gesellschaft ist für viele ein Ärgernis und ein Grund um Jesus abzulehnen.

Das Ansehen der **Frauen** war gering, nur in Verbindung mit Männern als Ehefrauen oder Töchter waren sie geachtet. Kinderlosigkeit war eine Schande und vor Gericht hatte die Zeugenaussage einer Frau keinen Wert. Ihr Arbeitsbereich waren Haus, Feld und Kindererziehung. Sie erlernten keinen Beruf und hatten kein eigenes Einkommen.

Kinder galten sehr wenig, man hielt für dumm und unverständlich, und sie mussten schon frühzeitig mitarbeiten. Sie waren Besitz des Vaters. Kinder durften als Schuldklaven bis zur Begleichung einer Schuld an andere verkauft werden.

Zöllner wurden besonders verachtet. Im Auftrag der Römer zogen sie Abgaben ein. Juden konnten eine Zollstation von den römischen Besatzern pachten. Durch überhöhte Zölle wurden sie reich. Wegen der Zusammenarbeit mit den Römern und der Ausbeutung des eigenen Volkes waren sie verhasst, wurden ausgeschlossen und gemieden.

Jesus wendet sich gerade diesen Personen zu und erkennt ihre Bedürfnisse. Er handelt für die Beteiligten und für die damals üblichen Gepflogenheiten überraschend.

Biblische Beispielgeschichten dazu sind:

Jesus und die Ehebrecherin: Joh. 8,3-11

Jesus und die Kinder: Mk 10,13-16

Jesus und der Zöllner Zachäus: Lk 19, 1-10

Jesus redet in Gleichnissen

Jesus erzählt ein Gleichnis in einer bestimmten Situation. Die Rahmenhandlung erklärt die Situation oder die Frage, auf die hin Jesus das Gleichnis erzählt.

Ein Gleichnis ist eine anschauliche Geschichte. Jesus verwendet darin Bilder und Vergleiche aus dem alltäglichen Leben der Menschen damals.

Mit den Gleichnissen will Jesus erklären, wie das Reich Gottes ist oder wie Gott mit uns Menschen umgeht oder wie Gott ist.

Um Gleichnisse zu verstehen, muss man sie deuten.

Beispiele für Gleichnisse Jesu sind:

Gleichnis vom verlorenen Sohn (Lk 15,11-32)

Gleichnis vom barmherzigen Samariter (Lk 10,30-37)

Gleichnis vom Haus auf dem Felsen (Mt 7,24-27)

An Grenzen stoßen – unser Leben ist endlich

Wie reden wir vom Sterben und vom Tod?

Wir sprechen vom Tod „feierlich“ und „förmlich“ , z.B.: *von uns gegangen, entschlafen, verschieden, zu Gott gerufen, erlöst, ...*

Solche Formulierungen zeigen, wie das Sterben erlebt wird und wie man sich das Leben nach dem Tod vorstellt.

Wir sprechen vom Tod „lustig“ und in der Umgangssprache, z.B.: *ins Gras beißen, Radieschen von unten sehen, den Löffel abgeben, abkratzen, ...*

Diese Ausdrücke benutzt man oft, wenn man sich nicht traut, offen über den Tod zu reden und wenn man seine Betroffenheit nicht zeigen will.

Beide Arten zeigen, dass uns für das Sterben und den Tod oft die richtigen Worte fehlen, vor allem, wenn wir persönlich betroffen sind.

Der Trauerprozess

Trauer bezeichnet

- einen emotionalen Zustand. Es ist ein Gefühl der Niedergeschlagenheit, eines Mangels an Lebensfreude, eines seelischen Rückzugs, einer starken Kränkung.
- einen Prozess bei der Bewältigung von Trennung, Krankheit, des Sterbens, eines schweren Verlustes, des Todes eines geliebten Menschen.

Die Verarbeitung des Verlustes beim Tod eines nahestehenden Menschen verläuft in der Regel in Phasen.

Diese Phasen sind keineswegs deutlich voneinander zu trennen. Vielmehr mischen sich die einzelnen Phasen, gehen in einander über und wechseln sich ab.

Es gibt auch bei Personen, die meinen, über den Verlust hinweggekommen zu sein, immer wieder heftige Gefühlsausbrüche und auch noch nach Jahren heftig schmerzende Trauerphasen.

1.Phase: Leugnen, Nicht-wahr-haben-wollen

2.Phase: Intensive aufbrechende Emotionen

3.Phase: Suchen, Finden, Loslassen

4.Phase: Akzeptanz und Neuanfang

Die Bestattung

Die Aussegnung

Für eine Verabschiedung der Angehörigen vom Verstorbenen noch im Sterbehaus gibt es ein altes evangelisches Ritual: die Aussegnung. Dabei handelt es sich um eine kleine Andacht kurz nach dem Tod eines Menschen, bei der der Verstorbene gesegnet wird. Das geschieht traditionell im Kreis der engsten Angehörigen noch im Sterbehaus. Eine Aussegnung kann aber auch nach der Überführung auf den Friedhof in der Friedhofskirche stattfinden.

Die Bestattung

Es gibt eine Vielzahl an Bestattungsarten. Diese unterscheiden sich in erster Linie nach der Beisetzung des Verstorbenen in einem Sarg (Erdbestattung) oder einer Urne (Feuerbestattung).

In Deutschland finden Beerdigungen meist auf einem Friedhof statt. Seit einigen Jahren ist es möglich, die Urne von Verstorbenen in Wäldern beizusetzen, Diese Art der Beisetzung wird Naturbestattung oder Baumbestattung genannt. Auch eine Seebestattung ist möglich, die Asche wird in einer speziellen Seeurne dem Meer übergeben.

In anderen Ländern sind viele weitere Bestattungsarten möglich, wie etwa die Luftbestattung, die Almwiesenbestattung oder die Felsbestattung. In der Schweiz ist es zudem möglich, die Asche eines Verstorbenen einige Zeit oder sogar unbegrenzt zu behalten. In einigen anderen Ländern wie Großbritannien oder den USA kann die Asche eines Verstorbenen an einem beliebigen Ort beigesetzt oder verteilt werden.

Zeichen und Symbole

Bei einer Beerdigung

Zeichen teilen mit, was wir mit Worten kaum sagen können:

-Man trägt schwarze Kleidung als Zeichen der Trauer.

-Blumen bringt man Menschen mit, die man gern hat. Blumen verwelken und sind deshalb auch ein Zeichen der Vergänglichkeit.

-Glocken rufen zum Gottesdienst und zum Lob Gottes. Die Glocke, die auf dem Weg zum Grab geläutet wird, erinnert daran: Gott begleitet uns auch auf diesem letzten Weg.

-Ein Kreuz wird dem Sarg voran getragen. Es erinnert daran, dass Jesus am Kreuz gestorben und wieder auferstanden ist. Es ist Zeichen unserer Hoffnung auf Auferstehung.

-Mit der Schaufel wird etwas Erde auf den Sarg geworfen, als Zeichen, dass der Mensch nun wieder zu Erde wird. Damit nehmen wir Abschied.

Auf dem Friedhof

Alpha und Omega: Anfang und Ende des Lebens liegen bei Gott.

Rose: Zeichen für die Liebe über den Tod hinaus.

Ähre: Zeichen für neues Leben. Aus dem Korn kann in der Erde neues Leben entstehen.

Kreuz: Zeichen für Tod und Hoffnung auf die Auferstehung wie bei Jesus

Kranz: Zeichen des Siegeskranzes, Sieg über den Tod.

Was kommt nach dem Tod? - Jenseitsvorstellungen

Religion / Weltanschauung	Vorstellung von einem Dasein nach dem Tod
Christentum	<p>Christen glauben an die Auferstehung der Toten, weil Jesus Christus von den Toten auferstanden ist.</p> <p>Wie Jesus werden sie auferstehen zu einem neuen Leben bei Gott ohne Leid, Sterben und Tod</p> <p>Es kann nur in Bildern und Vergleichen über das Leben nach dem Tod gesprochen.</p> <p>Jesus sagt: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt; und wer da lebt und glaubt an mich, der wird nimmermehr sterben.“ (Johannes 11, 25f)</p> <p>Offb. 21,3ff: ... Gott wird abwischen alle Tränen...und der Tod wird nicht mehr sein...</p>
Islam	<p>Nach dem Tod gibt es ein „jüngstes Gericht“ Gottes. Die Ungläubigen und Sünder müssen zunächst in die Hölle, um dort geändert zu werden.</p> <p>Nach einiger Zeit dürfen auch sie zu den guten Menschen ins Paradies.</p>
Hinduismus / Buddhismus	<p>Der Mensch wird als ein anderes Lebewesen wiedergeboren (=Seelenwanderung). Die Menge der guten Taten, das Karma, bestimmt, in welchem Körper der Gläubige wiedergeboren wird. Er wird solange wiedergeboren, bis er sich von allen Wünschen und Begierden befreit hat.</p> <p>Das Ziel ist die Überwindung dieses Kreislaufes und das Aufgehen im Nirwana. Möglichkeit der Selbsterlösung</p>
Atheismus (Ohne Gott/ ohne Glauben)	<p>Ein Weiterleben nach dem Tod gibt es nicht. Mit dem Tod ist alles aus; der Mensch zerfällt in seine natürlichen Bestandteile.</p> <p>Wir leben in unseren Kindern weiter und in der Erinnerung der Menschen, die uns kannten.</p>

Sterbehilfe und Sterbebegleitung

Sterbehilfe

Aktive Sterbehilfe: aktiver Eingriff (z.B. Gift), der das Leiden beendet, ist in Deutschland verboten!

Passive Sterbehilfe: Unterlassung bzw. Entzug von lebensverlängernden Maßnahmen (z.B. Abschalten von Beatmungsgeräten), Patientenverfügung wichtig! Passive Sterbehilfe ist zulässig, wenn eine Patientenverfügung vorliegt oder eine entsprechende Erklärung der Angehörigen vorliegt.

Indirekte Sterbehilfe: Man nimmt hin, dass durch starke Medikamente, z.B. Schmerzmittel, der Körper geschädigt wird und der Tod früher eintritt. Die Beseitigung der Schmerzen ist Bestandteil der ärztlichen Betreuung (Palliativstation)! Indirekte Sterbehilfe ist erlaubt.

Beihilfe zur Selbsttötung: Wenn einem Sterbewilligen ein tödliches Mittel besorgt wird, die Einnahme bleibt dem Sterbewilligen überlassen. Die Rechtslage ist widersprüchlich.

Sterbebegleitung

In der Sterbebegleitung geht es darum, Menschen in ihren letzten Tagen und Stunden vor ihrem Tod Beistand zu leisten. Möglicherweise ist auch eine spezielle medizinische Versorgung notwendig, aber für Menschen im Sterbeprozess ist menschliche Zuwendung besonders wichtig.

Die Sterbebegleitung beginnt mit der Mitteilung der Diagnose einer todbringenden Erkrankung im Aufklärungsgespräch zwischen Arzt und Patient und endet mit dem Tod des Patienten. An Sterbebegleitung können sowohl Angehörige und Freunde des sterbenden Menschen, als auch Ärzte, Pflegepersonen, Seelsorger und ehrenamtliche Helfer mitwirken.

Hospiz

Hospize waren im Mittelalter von Mönchen errichtete Gebäude zur Übernachtung, vor allem für Reisende und Pilger.

Heute werden in einem Hospiz Menschen aufgenommen, die so krank sind, dass ihnen kein Arzt mehr helfen kann. Es ist klar, dass sie bald sterben müssen. Die Mitarbeiter im Hospiz versuchen, jeden Menschen bei seinem letzten Gang so gut als möglich zu begleiten, auf seine Wünsche einzugehen und ihm eine möglichst hohe Lebensqualität zu ermöglichen.

Palliativstation

Palliativstationen sind stationäre Einrichtungen an Krankenhäusern. Ihr Ziel ist es, Menschen mit einer fortgeschrittenen unheilbaren Krankheit durch medizinische, pflegerische und andere Maßnahmen eine weitgehende Linderung der Symptome zu verschaffen, so dass die verbleibende Lebenszeit mit einer möglichst hohen Lebensqualität wieder zuhause verbracht werden kann.

Die Aufenthaltsdauer ist begrenzt, danach wird der Patient nach Möglichkeit in die häusliche Versorgung entlassen. Sollte eine Entlassung nicht mehr möglich sein, stellt die Palliativstation dem Sterbenden angemessenen Raum und Begleitung zur Verfügung.

Die Patientenverfügung

Eine Patientenverfügung ist eine schriftliche Vorausverfügung einer Person für den Fall, dass sie ihren Willen nicht mehr (wirksam) erklären kann. Sie bezieht sich auf medizinische Maßnahmen wie ärztliche Heileingriffe und steht meist im Zusammenhang mit der Verweigerung lebensverlängernder Maßnahmen.

Die Patientenverfügung regelt den Umgang mit einem Patienten, wenn dieser über seine Behandlung nicht mehr selbst entscheiden kann. Sie hilft Ärzten und Verwandten zu entscheiden, ob der Patient lebensverlängernde Maßnahmen wünscht.

Lebensverlängernde Maßnahmen in diesem Zusammenhang können zum Beispiel sein:

- Das Anschließen des Patienten an ein Beatmungsgerät trotz fehlender Aussicht auf Gesundung.
- Das Legen einer Sonde zur künstlichen Ernährung, obwohl keine Aussicht auf Heilung besteht.
- Die Lebenserhaltung trotz irreparabler Schäden an lebenswichtigen Organen.

Die Patientenverfügung hilft Ärzten und Verwandten im Sinne des Patienten zu entscheiden, wenn dieser durch die Folgen eines Unfalls oder einer Krankheit dazu nicht mehr in der Lage ist.

Im **Gesangbuch** (Textteil Nr. 875) gibt es dazu wertvolle Hinweise und die Vorlage zu einer christlichen Patientenverfügung

Propheten der Bibel – Amos

Prophet oder nur Wahrsager

Wie unterscheiden wir beide von einander?

Die Aufgaben der Propheten der Bibel:

Sie erinnern an den Bund mit Gott und die Einhaltung der Gebote. Sie klagen an, drohen das Gericht Gottes an, aber sie Sie trösten auch und geben Hoffnung.

Geschichtliche Hintergründe zu Amos:

Teilung des Landes in Nordreich und Südreich, ca. 800 v. Chr. Das Nordreich Israel erlebt eine Zeit des Friedens und des Wohlstandes, allerdings nur für einige. Der große teil des Volkes lebt in Armut und unter ungerechten ausbeuterischen Verhältnissen.

Berufung des Amos

Amos ist Hirte und Maulbeerfeigenzüchter im Südreich. Er wird von Gott zum Propheten berufen, um im Nordreich Gottes Gericht anzukündigen.

Visionen des Amos:

Amos sieht in Visionen das Schicksal des Volkes:

Heuschrecken - Feuer - Lot/Mauer - Korb Obst

Zu seinem Auftrag gehört: Warnung des Volkes - Ruf zur Umkehr – Forderung nach der Einhaltung der Gebote Gottes - Strafankündigung -

Amos heute?

Was würde Amos heute predigen - wo gibt es heute Ungerechtigkeiten?